



75

# “Ein Haus ist wie eine Bühne”

*Ein Daheim für sich und ihre Familie könnte die preisgekrönte Architektin Paola Maranta (59) locker selbst entwerfen. Warum sie dennoch lieber in einer Villa im Bauhaus-Stil lebt, die Otto Senn in den 1930er-Jahren in Riehen BS baute und in der sie annabelle exklusiv empfangen hat.*

Redaktion: LINE NUMME  
Fotos: RITA PALANIKUMAR







Lichte Fensterfronten gehören zu den Stilmerkmalen im Werk des Architekten Otto Senn. Die Sessel sind von Alvar Aalto



Wie das  
Sonnendeck  
eines Schiffes  
scheint die  
Terrasse über  
dem Garten-  
sitzplatz  
zu schweben



An die Küche mit  
dem für ältere  
Häuser typischen  
Solhofer-Stein-  
boden (links)  
schliesst sich der  
Essbereich mit  
Riemenparkett an.  
Die Stühle rund  
um den Familien-  
tisch sind von  
Horgen-Glarus





“Seit unserem Studium  
haben wir Vintage-Möbel aus  
verschiedenen Epochen  
gesammelt, mit denen ich gern  
experimentiere”



Der Wohnbereich  
mit Blick ins  
Grüne. Das Sofa  
ist von Alvar Aalto,  
die Sessel hat Poul  
Kjaerholm designt



Das grosszügige  
Entree des  
Hauses. Der  
Aufgang zu den  
Schlafzimmern  
ist einer  
Schiffstreppe  
nachempfunden

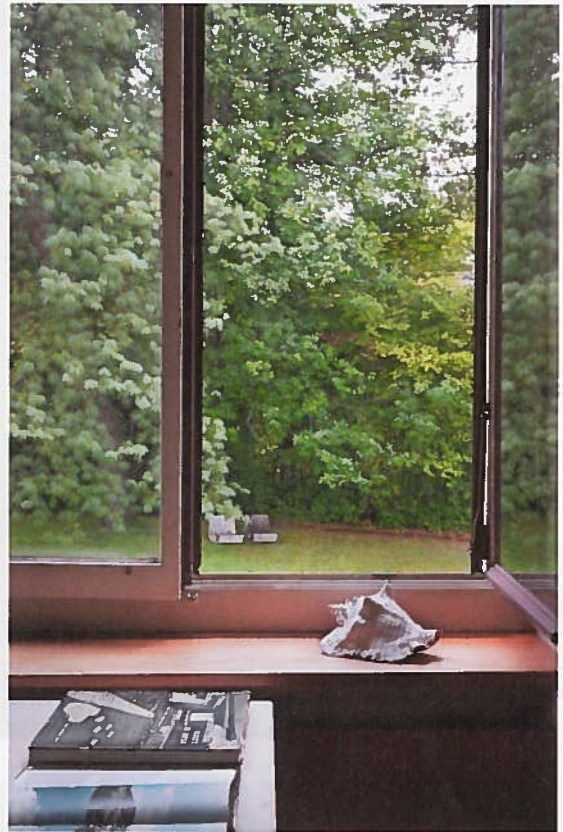


“Komme ich heim, setze  
ich mich als Erstes auf die Treppe  
und lese die Post. Überhaupt  
ist die Treppe ein zentraler Ort in  
unserem Familienalltag”



## Eine Frau fürs Schöne

Paola Maranta sei auf dem Weg, die nächste Stararchitektin zu werden, meint die Schweizer Architektin Tilla Theus. Maranta ist in Chur aufgewachsen und studierte Architektur in Lausanne und Zürich. Nach ihrem ersten Bauwerk hängte sie den Beruf an den Nagel und machte einen MBA am International Institute for Management Development in Lausanne. Es folgten drei Jahre als Unternehmensberaterin bei McKinsey in Zürich und London. 1994 gründete sie gemeinsam mit Quintus Miller in Basel ein Architekturbüro, das heute rund 40 Mitarbeitende beschäftigt. Wichtige Werke: Mineralbad Samedan GR, Umbau des St.-Gotthard-Hospiz, Erweiterung des Hotels Waldhaus in Sils-Maria GR und des Gletschergartens in Luzern, Wohnhäuser und Hammam des Patumbah-Parks in Zürich. Auszeichnungen: Prix Meret Oppenheim 2013 vom Bundesamt für Kultur, Heinrich-Tessenow-Medaille 2018. Das Büro Miller & Maranta war dieses Jahr mit dem Beitrag «Thoughtscape» an der Biennale Venedig vertreten. Paola Maranta lebt mit ihrem Mann und Geschäftspartner Quintus Miller und den gemeinsamen Söhnen (17 und 20) in Riehen BS.



Jedes Detail stimmt: Der Blick aus Marantas Heimbüro fällt auf zwei sorgfältig platzierte Guhl-Sessel aus Eternit

Für Licht im Arbeitszimmer sorgt die Wolkenlampe von Susi Berger-Wyss und Ueli Berger von 1970



Stilfragen —

# So lebe ich

Paola Maranta über  
ihr Zuhause in Riehen BS.

### Wie kamen Sie zu Ihrem Haus?

Das Haus kam zu uns! Zum Glück! Von Anfang an stand fest, dass wir für uns kein Haus projektieren und bauen wollten. Unsere Projekte entstehen in Streitgesprächen, und das wäre in diesem Fall zu kompliziert geworden. So haben wir lang gesucht. Wir hatten zwei kleine Kinder, wohnten in einer wunderbaren Wohnung an einer stark befahrenen Strasse im ersten Stock im Zentrum von Basel. Wir haben allen erzählt, dass wir eine Wohnung oder ein Haus suchen, und eines Tages erzählte uns ein Bekannter von einem Haus aus den 1930er-Jahren, das leer stand. Tatsächlich waren die Besitzer auf der Suche nach einer Familie mit kleinen Kindern, aber auch nach neuen Bewohnern, die das im





Originalzustand befindliche Haus des Architekten Otto Senn so erhalten würden. Uns kam das sehr gelegen, war das doch genau das, wovon wir immer geträumt hatten. Als Architekten hatten wir uns vermehrt mit alter Bausubstanz beschäftigt, und das Haus zu erhalten, war eine Selbstverständlichkeit.

Verpflichtet Sie Ihr Beruf als Architektin zu schönem Wohnen?

Als Verpflichtung empfinde ich das nicht. Es ist eine angenehme Nebenerscheinung. Architektur ist ein vielfältiges Feld, das auch Kunst und Design umfasst. Da ist man den schönen Dingen nah. Es ist klar, dass man sich mit einem Umfeld umgeben möchte, in dem man sich wohlfühlt. Ein Haus ist wie eine Bühne, auf der man das tägliche Leben bestreitet. Da braucht es eine gewisse Schnittmenge.

Was bedeutet Ihnen Ihr Zuhause?

Ich verbringe den ganzen Tag ausser Haus, umso wichtiger ist es, dass ich mich zuhause wohlfühle und mich erholen kann. Wenn ich nachhause komme, das Gartentor hinter mir schliesse und über den Weg zur Haustür schreite, kann ich den Alltag hinter mir lassen und auf Familienmodus umschalten. Manchmal fühle ich mich hier wie in den Ferien.

Wie würden Sie Ihren Wohnstil beschreiben?

Unser Haus ist aus der Bauhaus-Zeit, seit unserem Studium haben wir Vintage-Möbel aus verschiedenen Epochen gesammelt, mit denen ich gern experimentiere. Es sieht bei uns immer wieder anders aus. Dieses Umstellen macht mir viel Freude. Gleichzeitig ist unser Haus ein wunderbares Experimentierfeld für meine tägliche Arbeit als Architektin.

Was machen Sie als Erstes, wenn Sie nachhause kommen?

Ich setze mich auf die Treppe und lese die Post. Früher setzten sich meine Kinder dazu und erzählten mir von ihrem Tag. Überhaupt ist die Treppe ein zentraler Ort in unserem Familienalltag.

Ihr Lieblingsort?

Es gibt verschiedene Lieblingsorte. Auf der Treppe hat man den Überblick. Aber auch unsere Freiluftterrasse, auf der die Kinder der früheren Besitzer in den 1930er-Jahren mit einer Turnlehrerin Freilübungen machten, oder mein Sitzplatz im Wohnzimmer, wo ich morgens meinen Kaffee trinke und in den Garten schaue.

Wie wichtig ist Ihnen die Hülle, das Gebäude, und welche Rolle spielt für Sie die Einrichtung?

Das Wichtigste an einem Gebäude sind seine Räume mit ihren gegenseitigen Beziehungen. Die Hülle umfasst die Räume und gibt dem Haus mit ihrer Materialität Gestalt und Charakter. Die beiden Teile bedingen sich gegenseitig und sind nicht voneinander trennbar. Die Einrichtung stellt darüber hinaus die Verbindung zwischen dem Haus und seinen Bewohnern her.

Woran hängen Sie ganz besonders?

Ich liebe ein Bild ganz besonders, das Quintus Miller und ich aus dem Preisgeld unseres ersten gewonnenen Wettbewerbs gekauft haben. Es ist ein kleines, schwarz-

Schiffsoptik auch im ersten Stock, wo sich Zimmer- und Wandschränktüren wie Kabinentüren aneinanderreihen. Im Schlafzimmer (links) findet sich ein Klassiker aus den Sechzigern: die Fun Lamp aus Perlmutter von Verner Pantone





“Inspirierend sind für mich die Dinge, die mich täglich umgeben – Materialien, Muster, Farben, Gerüche”



Paola Marantas Schreibtisch. Das Bild im aufgeschlagenen Buch zeigt die von der Architektin so geliebten runden Küstenfelsen auf der finnischen Insel Lingonsö

grünes Täfelchen, das wir damals an der Art Basel erstanden haben.

Was würde Ihnen nie ins Haus kommen?

Imitationen jeglicher Art sind für mich nicht denkbar, weil sich bei der Imitation der gestalterische Inhalt vom Ausdruck des Objekts trennt und das Objekt sich auf die reine Form reduziert.

Worauf könnten Sie keinesfalls verzichten?

Verzichten kann man auf vieles. Was man liebt, möchte man aber nicht verlieren, das ist für mich meine Familie.

Ihre persönlichen Wohntipps?

Lieber wenige, dafür aber gut gestaltete Möbel und Objekte. Man muss sich Zeit zum Einrichten geben und die Kombinationen ausprobieren. Die Wirkung einer Situation muss man dann in verschiedenen Tagessituationen überprüfen, das Licht verändert den Raum und die Materialien im Lauf des Tages immer wieder.

Was inspiriert Sie am meisten für Ihre Arbeit als Architektin?

Jene Dinge, die mich den ganzen Tag umgeben, die meine Sinne anregen und Assoziationen auslösen. Das können Materialien, Muster, Farben, Gerüche sein, aber auch Bücher oder Kunst geben mir die nötige Inspiration. Im Leben und seinen Dingen steckt mein entwerferisches Potenzial.

Was wäre Ihr Traumhaus?

Das auf Felsen gebaute Haus von Kaija und Heikki Sirén auf der finnischen Insel Lingonsö. Ich liebe die runden nordischen Felsen.

Haben Sie alles geschafft, was Sie sich bis jetzt gewünscht haben? Was soll noch kommen?

Ich bin offen für alles, was noch kommen kann, sonst würde ich stehen bleiben. Das wäre nicht meine Art. Andererseits wünschte ich mir manchmal im asiatischen Sinn die Ruhe, das Erreichte zu genießen. •

